

Hilfult in den des Erzbischofs Hillin (1152—1169) verändert und behauptet, die Kapelle Frautkirchen, an welche sich die Legende anlehnt, sei von diesem eingeweiht worden. Allein diese Conjectur ist eine willkürliche und entbehrt aller Bestätigung. Sie wurde auch schon im vorigen Jahrhundert von Kupp (vgl. Sauerborn a. a. D. 10) zurückgewiesen. So erweisen sich alle Versuche, die Legende von der Pfalzgräfin Genovefa als eine historische Thatsache zu erweisen, als eitel, und daher haben Baronius (Martyrol. ad 2. April.) und die Vollandisten (April. I, 57) kein Bedenken getragen, diese apocryphe Heilige aus dem Calendarium der Kirche auszuschließen.

Die Schrift Sauerborns veranlaßte im J. 1860 den Professor Julius Zacher zu dem Versuche, die ganze Legende auf die deutsche Mythologie, Einzelnes darin auf alte deutsche Rechtspflege zurückzuführen. Mit einem großen Aufwand von Gelehrsamkeit und durch allerlei gezwungene Deutungen gelangt er zu dem Schlusse, daß Siegfried und Golo in der Legende identisch seien mit Odin und Ullr im altdeutschen Mythos. Die Entstehung der Legende verlegt er, gestützt auf die Thatsache, daß Casarius im nahen Heisterbach dieselbe in seinem, von allerlei Wundergeschichten, Legenden und Sagen stropfenden Dialogus miraculorum nicht kennt, wenigstens in's 14. oder 15. Jahrhundert. Aber abgesehen davon, daß seine Deutungen sehr gesucht, wenigstens positiv unerwiesen sind, kann um jene Zeit von der Bildung mythologischer Elemente in den Rhein- und Moselgegenden nicht mehr Rede sein; Mythologie lag damals außerhalb des Geistes der Zeit und würde, wenn sie wirklich jemand hätte einschmuggeln wollen, vom christlichen Gefühl erstickt worden sein. Dagegen ist der von Zacher zuerst aufgestellte terminus a quo der Entstehungszeit der Legende wohl bemerkenswerth und geeignet, zur Ermittlung ihres wahren Charakters beizutragen.

Nach der ältesten Handschrift spielt die Genovefa-Legende im Mayengau und in der Gegend des Laacher Sees; genannt werden in derselben Hohenstimmern, bezw. die angeblich auf diesem Berge ehemals gelegene Burg, Döhtung, Wernersbeck, Andernach und Laach, vor allen aber die Kapelle Frautkirchen. Alle diese Orte reichen über das 13. Jahrhundert zurück. Zwar kann dieß von der genannten Kapelle urkundlich nicht erwiesen werden, aber nach Wegeler, der sich hierbei auf eine Angabe des Dauterländigen von Quast stützt, fällt die Zeit der Erbauung spätestens in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts (Annalen des hist. Vereins f. den Niederrhein IX, 283). Bis zum Jahre 1319 wird sie nirgends genannt, dann aber tritt sie in der Geschichte des Mayfeldes plötzlich ganz bedeutend hervor. In dem genannten Jahre schließt nämlich Erzbischof Balduin von Trier mit dem Erzbischof Heinrich von Köln und der Stadt Köln zu Frautkirchen einen Friedensvertrag (Martène,

Script. IV, 407). Im J. 1325 bewilligen zwölf Bischöfe der dortigen Kapelle von Avignon aus einen Ablaßbrief, und es wird ausdrücklich erwähnt, daß sie damals das Ziel frommer Wallfahrten gewesen sei und eine Anzahl von Altären gehabt habe. Auch war damals an der Kapelle eine geregelte Seelsorge; denn in einer deutschen Urkunde vom Jahre 1327 ist die Rede von demo Kirghorin van Vrouwinkirgin (Sauerborn a. a. D. 119). Da man nun über Frautkirchen vom 12. bis 14. Jahrhundert nichts erfährt, während die Kirche im 14. Jahrhundert plötzlich als eine vielbesuchte Wallfahrtskirche erscheint, so liegt die Annahme nahe, daß die Genovefa-Legende sich in der Zwischenzeit gebildet und an die dortige Kirche angelehnt habe. Zur Ausbildung der Legende aber scheinen zwei in der Kapelle befindliche unbenannte Grabsteine, welche einen Ritter in Harnisch und eine Frau darstellen, viel beigetragen zu haben (Sauerborn gibt S. 4 eine Abbildung derselben); man sah nämlich darin die Bildnisse des Pfalzgrafen Siegfried und seiner angeblichen Gemahlin Genovefa, wie bereits Emych berichtet: Ubi jam palatinus exquisito instruxit ecclesiam opere non tam temporalibus dotatam robus quam apostolicis gratius praecipuam. Daß man aber an Pfalzgraf Siegfried als Gründer von Frautkirchen denken konnte, lag nahe. Derselbe wird in der Bestätigungsurkunde des der Mutter Gottes geweihten Klosters Laach ausdrücklich als Fundator desselben genannt (Beyer, U.-B. I, 580); auch die Kapelle von Frautkirchen, die dem Kloster gehörte, war der Mutter Gottes geweiht; es lag also nahe, daß die Mönche von Laach, wie auch die Bewohner der Umgegend, Pfalzgraf Siegfried für den Gründer beider Kirchen halten konnten. Dazu kommt, daß in der Geschichte dieses Pfalzgrafen sich die Grundzüge der Genovefa-Legende wiederfinden; denn in beiden spielt ein Pfalzgraf Siegfried; das Andenken des zweiten Gründers von Laach, der sich in dieser Gründung sowohl wie in dem von ihm mit Gottfried von Bouillon unternommenen Kreuzzuge als einen frommen Mann erwiesen, konnte im Volke nicht leicht verloren gehen, und historisch steht fest, daß er die Verwaltung seines Pfalzgrafenthums während der Dauer des Kreuzzuges dem Herzog Heinrich von Limburg, der in der Geschichte als ein untreuer und gewalthätiger Mann geschildert wird, übertragen hat. Wie freilich aus dem Namen der Gattin Siegfrieds, der Gräfin Gertrudis von Nordheim, eine Herzogin Genovefa von Brabant werden konnte, ist schwer nachzuweisen; aber an Anhaltspunkten fehlt es nicht. Pfalzgraf Siegfried war nämlich in Brabant begütert (Beyer, U.-B. I, 487, n. 425), und daher konnte sich leicht die Sage bilden, daß er die dortigen Güter mit seiner Gattin erheiratet habe. Zudem wissen wir, daß die hl. Genovefa von Paris das ganze Mittelalter hindurch in Brabant hochverehrt war; war sie ja zur Zeit nicht bloß die Patronin der Stadt